

LYRIX

Lyrik *plus* X

Ideen für den Unterricht
zum Gedicht „çatodas“
von Dagmara Kraus

Oktober 2021
lyrix-Wettbewerbsthema
**„drei sprachen sind zu groß für
deinen mund“**

Notizen für Lehrer*innen zum
Monatsthema Oktober 2021 zum
Gedicht von Dagmara Kraus

Der Bundeswettbewerb lyrix wird ausgerichtet von lyrix e.V. Die Unterrichtsmaterialien werden im Rahmen des lyrix-Projektes zur kostenfreien Nutzung zur Verfügung gestellt

Autorin
Chris Möller

Bildnachweis
Foto S. 4 © Ben Koechlin
Foto S. 5, linke Spalte © Max Ernst Museum Brühl des LVR
Foto S. 5, rechte Spalte © LVR
ZMB, Dominik Schmitz

Weitere Informationen

lyrix e.V.
c/o Deutschlandradio
Raderberggürtel 40
50968 Köln

bundeswettbewerb-lyrix.de
facebook.de/lyrix.wettbewerb
instagram.com/lyrix.wettbewerb

Kontakt lyrix
Carolin Kramer
Geschäftsführung
carolin.kramer@bw-lyrix.de

Saskia Warzecha
Geschäftsführung
saskia.warzecha@bw-lyrix.de

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Dagmara Kraus

çatodas

drei sprachen sind zu groß für deinen mund, mein kind
 kau dir an der kruste hier muskeln an, nimm
 an floskeln tuste gut daran, te flusteste zu meiden
 ah, das wusstest du schon, na dann

drei sprachen sind zu groß für deinen mund, mein kind
 die eine hockt noch schief im rachen, indes die anderen
 auf angenähte tanten machen, wie damals die aus
 liza stara vom saalrand der parade rara

drei sprachen sind zu groß für deinen mund, mein kind
 sagst du bélier, verbrauchst du zu viel spucke
 meinst du wichur , zeigst aufs regenzuckeln
 und rührst dir was aus drei familien, führst krudes

durch die fleur-de-lilien und setzt dort wechselbälger aus
 kuckuckskinder, bülbülschinder, wie du wörtchen
 aus drei sprachen klaubst, wie du urkreol verschraubst
 was syntaktisch, synku, sich nie binden ließe

pfui, du fiese mutter, biest du, arge hast dein kind betrogen
 um die eine muttersprache; alles dreimal: 3 x strachy
 3 çà-to-das, selbdritt fällst durchs fehlerfach
 deine zunge, kindlein, splisst: père, quoi to ist, äquator

für L., für A.

Übersetzungsschlüssel

Das zusammengesetzte Wort „çatodas“ kommt an einer anderen Stelle im Gedicht erneut vor, dann mit Trennstrichen : „ça-to-das“. Der deutsche Artikel ist schnell erkannt, auch das Französische *ça* wird vermutlich von den Schüler*innen erkannt werden und vielleicht befindet sich auch jemand in der Klasse, die*der die Frage beantworten kann, in welcher Sprache „to“ ein Artikel oder Pronomen ist: Polnisch.

Du-Ansprachen

Das Gedicht von Dagmara Kraus ist ein Spiel mit Sprache auf allen Ebenen. Hier werden Wörter übersetzt, verdreht und neu zusammengesetzt. Dieses Spiel kann vielfältige kleine und große Schreibübungen anregen. Weit darüber hinaus strahlt die lyrische Sprachphilosophie des Gedichts in größere Diskurse und regt an zu Reflexionen über Poetologie, Sprachgebrauch und Muttersprache.

Auffällig in dem Gedicht ist die durchgehende Du-Ansprache. Nicht nur direkt über das Personalpronomen, sondern auch über die Form der Verben: „sagst“, „verbrauchst“, „zeigst“ oder in Imperativen wie „kau“. Auf die Frage, wer mit diesem Du adressiert ist, kann es verschiedene Antworten geben. In den ersten drei Strophen wird das Du direkt als „mein kind“ angesprochen – in der fünften Strophe wechselt die Ansprache allerdings. Nun werden die Zeilen an „du fiese mutter“ gerichtet. Legt eine Phrase wie „mein kind“ nahe, dass hier Eltern mit ihren Kindern sprechen, wird diese Lesart durch die Umlenkung des Dus an dieser Stelle fragwürdig.

In welchem Verhältnis stehen Sprecher*in und die Angesprochenen?

Die Beantwortung dieser Frage kann helfen die Deutung über die Du-Ansprache zuzuspitzen. Aufschluss über das Verhältnis können einige grammatische Strukturen, aber auch die Wortwahl und Tonalität geben.

drei sprachen sind zu groß für deinen mund, mein kind

→ In diesem Satz wird ein hierarchisches Verhältnis etabliert. Wer auch immer mit

dem Kind spricht, markiert hier, etwas besser zu wissen und auch besser zu können.

kau dir an der kruste hier muskeln an, nimm an floskeln taste gut daran

→ Die erste Strophe ist geprägt von Imperativen, unverblühten Forderungen und Befehlen, mit denen das Kind konfrontiert wird.

ah, das wusstest du schon, na dann

→ Bei dieser Zeile ist es nicht so sehr die grammatische Struktur, sondern viel mehr ein sehr intuitiver Zugang zur Tonalität und zum emotionalen Subtext dieser Wörter, der zum Schlüssel werden kann. Nach den ganzen – man könnte sagen altklugen – Ratschlägen in Imperativ-Form folgt eine trotzige Resignation. Beim Lautlesen des Textes wird der Spannungsabfall, der hier durch das nachgeschobene „na dann“ entsteht, sehr plastisch. Durch diesen Spannungsabfall am Satzende entsteht der Eindruck von Enttäuschung. Die Wortwahl und unser konventionelles Wissen über solche Floskeln, färben die Zeile mit Trotz.

pfui, du fiese mutter, biest du, arge hast dein kind betrogen

um die eine muttersprache

→ Auch an dieser Stelle wird ganz stark eine Hierarchie markiert. Und zwar durch die sehr beleidigend expressive Wortwahl. Die „fiese“ Mutter wird beschuldigt ihren Kindern etwas anzutun, nämlich sie um die EINE Muttersprache betrogen zu haben. Wer auch immer mit ihr das Gespräch sucht, versucht sich durch diese Urteile moralisch überlegen zu machen. Besonders ist dabei auch die Wortwahl. „Fies“ ist eher ein Wort, das Kinder benutzen, oder eines, das Erwachsene Kindern zuschreiben.

Eine besondere direkte Ansprache des Textes eröffnet noch einmal eine zusätzliche Ebene. Das Gedicht endet mit einer Widmung. Diese ist abgesetzt vom Rest des Gedichts und ist deswegen vermutlich keine Äußerung des sprechenden Ichs, sondern der Autorin selbst. Die Schüler*innen können darüber spekulieren, an wen diese sich richtet.

Darüber hinaus gibt es einige Phrasen, die aus dem Wortfeld „Familie“ kommen. So ist zum Beispiel die Rede von „angenähten tanten“ oder davon, dass aus drei „familien“ zusammengerührt wird.

Es gibt also nach dieser Aufschlüsselung mehrere Möglichkeiten dieses Du zu deuten. Was sich im Text belegen lässt, ist eine starke Wertung. Die Sprecherposition gibt sich als überlegen, wissend, besserwissend und als moralisch überlegen. Diese Haltung könnte sowohl aus einer Selbstkritik, als auch von außen angebracht werden. Vielleicht ist es ein*e Lehrer*in, die auf Kinder und Eltern einredet, dass dieses Sprachgewirr einfach nicht richtig und adäquat ist. Vielleicht ist es die innere Stimme der Mutter selbst, die sich Vorwürfe macht, ihre Kinder in dieses Sprach-Schlamassel geworfen zu haben und die Widmung am Ende ist eine Ansprache an die Kinder der Autorin, die selbst mit mehreren Sprachen aufwachsen. Vielleicht sind es die Kinder selbst in einer sarkastischen Nacherzählung der Ansprüche, die auf sie einreden.

Eventuell lassen sich diese Stimmen am Ende einfach analog zu den Sprachschichten lesen: sie überlagern sich zu einem ganz eigenen neuen, sie müssen nicht auseinander differenziert und in ihrem Ursprung eindeutig erkennbar sein. Stattdessen sprechen hier in diesem Text eventuell viele mit einem Kind: Die Stimme der Gesellschaft, die Stimme des Bildungssystems, der Anspruch an einen Selbst usw...

Drei Sprachen?

In der Ansprache ist immer von drei Sprachen die Rede, wenn man aber einen genaueren Blick auf die Sprachbilder und die grammatischen Strukturen wirft, kann man mehr als drei Sprach-Strukturen finden.

Es gibt schiefe Übersetzungen und zusammengesetzte vermeintlich deutsche Begriffe, die eine ganz andere Art der Übersetzung benötigen – keine aus dem Wörterbuch, sondern eine intuitive, eine interpretierende:

Was bedeuten „regenzuckeln“, „fleur-de-lilien“, „wechselbälger“, usw.?

Die drei indirekt benannten Sprachen, die hier zusammengeschüttet wurden, werden also durch ganz eigene Neuschöpfungen ergänzt, sodass eine ganz eigene, neue Sprache mit eigenen Regeln (oder Freiheiten) entsteht.

Der Satzbau ist an vielen Stellen nicht grammatisch korrekt. Das ist nicht ungewöhnlich für Lyrik, hat aber dennoch hier eine besondere Funktion, denn es ist ja nicht die deutsche Grammatik, sondern ein Mix der Gelernten.

Drei Strophen beginnen mit dem Wort „drei“ und dann beginnt eine Vierte mit einem Zeilensprung. Während vorher also noch abgeschlossene Sinneinheiten behauptet wurden, springt jetzt der eine Satz rüber, die Form wird geöffnet und das Prinzip „drei“ findet keinen klaren Abschluss, sondern eröffnet ein Feld für mehr.

Diese Stilentscheidungen deuten darauf hin, dass es eigentlich noch mehr als drei Sprachen sind, mit denen der Text jongliert. In diesem Sinne ist das Gedicht eine Art Meta-Text über sich selbst. Es nutzt und präsentiert genau das „urkreol“, von dem in ihm die Rede ist, eine Sprache, die im Dazwischen-Sein entsteht. Es sind mehr als drei Sprachen in diesem Mund, es sind unendlich viele – oder eben auch nur eine, die nur eben nicht als offizielle „Muttersprache“ anerkannt wird.

Dagmara Kraus



Dagmara Kraus, 1981 geboren in Wrocław (Polen), ist Autorin und Übersetzerin. Zu ihren Gedichtbänden zählen u.a. ›kummerang‹ (kookbooks 2012), ›kleine grammaturgie‹ (rough-books 2013), ›wehbuch‹ (roughbooks 2016) und ›liedvoll, deutschyzno‹ (kookbooks 2020). Zuletzt erschien ihre Übersetzung von Gedichten Miron Białoszewskis unter dem Titel ›M'ironien‹ (roughbooks, 2021). Für ihr Werk wurde Dagmara Kraus u.a. mit dem Erlanger Literaturpreis für Poesie als Übersetzung (2017), dem Basler

Lyrikpreis (2018), mit der Ehrengabe der Deutschen Schillerstiftung (2021) und zuletzt mit dem Lyrikpreis Meran (2021) ausgezeichnet. Gegenwärtig hat sie die Juniorprofessur für literarische Prozesse der Gegenwart am Literaturinstitut Hildesheim inne.

„Corps enseignant pour une école de tueurs“ von Max Ernst



Max Ernst, Corps enseignant pour une école de tueurs (Lehrerkollegium einer Schule für Totschläger), 1967 – Bronze, grün patiniert

Die Besucher*innen des Max Ernst Museum Brühl des LVR werden auf dem Plateau von drei Bronzeskulpturen begrüßt. Das Ensemble wurde von der Kreissparkasse Köln zusammen mit 57 weiteren Skulpturen erworben, die Max Ernst persönlich besaß und mit denen er sein Haus im südfranzösischen Seillans umgab. Die zentrale Gestalt, der Max Ernst den Namen „Big Brother“ gab, wird von den beiden hockenden Engeln „Seraphine-Cherubin“ und „Seraphin der Neuling“ flankiert. Die Anspielung auf den Roman „1984“ von George Orwell und auf den Satz „Big Brother is watching you!“ ist unverkennbar. Die Figur mit der Schiebermütze auf dem Kopf steht für die zum Überwachungsstaat verkommene Obrigkeit. Der weibliche und der männliche Engel repräsentieren die kirchliche Herrschaft. Das Denkmal ist ein Anti-Monument.

Max Ernst (Brühl 1891–1976 Paris) war einer der bedeutendsten und vielseitigsten Künstler des 20.

Jahrhunderts. Sein Leben als Maler, Bildhauer, Zeichner und Grafiker, aber auch als Schriftsteller und Dichter erstreckt sich von seinem Geburtsort Brühl, über seine dadaistischen Aktivitäten im Rheinland, die maßgebliche Beteiligung an der surrealistischen Bewegung in Frankreich, sein Exil in den USA bis hin zu seiner Rückkehr nach Europa im Jahr 1953. Auf die Frage nach seiner Lieblingsbeschäftigung antwortete Max Ernst stets „sehen“. So leitete ihn in allen Schaffensbereichen und -phasen ein Aufstand gegen ästhetische Normen und Konventionen. Seine indirekten Arbeitsweisen und seine umdeutenden Sichtweisen, künstlerische Verfahren wie Collage (Klebebild), Frottage (Durchreibzeichnung), Grattage (Abkratzttechnik), Décalcomanie (Abklatschverfahren) und Oszillation (durch Pendelschwünge erzeugte Linien) ermöglichen ein Hineinsehen und Ausdeuten, eine schöpferische Mischung aus Passivität und Aktivität. Im nationalsozialistischen Deutschland als „entarteter Künstler“ gebrandmarkt, erwarb er sich, in Frankreich und schließlich in den USA wirkend, noch vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Maler und Bildhauer eine hohe Reputation. In der Nachkriegszeit wurde ihm diese Anerkennung auch in der Bundesrepublik Deutschland zuteil.



Max Ernst Museum Brühl, Plateau

Das Max Ernst Museum Brühl des LVR ist das weltweit erste und einzige Museum, das dem Werk des Jahrhundertkünstlers und Weltbürgers Max Ernst (1891–1976) gewidmet ist. Es zeigt einen Überblick über das umfangreiche Schaffen des Dadaisten und Surrealisten, dessen Bildwelten – wie bei kaum einem anderen Künstler des 20. Jahrhunderts – sich durch verblüffenden Einfallsreichtum und geniale Inspirationskraft auszeichnen. Max Ernst schuf nicht nur eine Vielzahl an

Gemälden, Collagen, Grafiken, Plastiken und Assemblagen; seine unbändige Kreativität schlug sich auch in zahlreichen Büchern, Künstlermappen und Gedichten nieder. In seinen Bildwelten begegnen wir poetischen Landschaften, phantastischen Kompositionen und bizarren Wesen, deren Erfindungskraft und geistreicher Witz faszinieren und zugleich verwirren und beim Betrachter einen unausweichlichen Sog der Suggestion auslösen.

Links

<https://www.youtube.com/watch?v=LlyaoNSYdE8>

<https://www.lyrikline.org/de/gedichte/catodas-13944>

<https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/frankfurter-anthologie/frankfurter-anthologie-catodas-von-dagmara-kraus-16043112.html>

https://www.deutschlandfunkkultur.de/dagmara-kraus-liedvoll-deutschyzno-vielsprachig-gegen.1270.de.html?dram:article_id=480901

lyrix ist der Bundeswettbewerb für junge Lyrik. Jeden Monat können Jugendliche von 10 bis 20 Jahren online ihre Texte einreichen. Inspiration für das eigene Schreiben bieten zeitgenössische Lyriker*innen und ihre Gedichte. Die Monatsthemen sind zweifach ausgestaltet und richten sich an die Altersgruppen 10 bis 14 und 15 bis 20. Gekürt werden monatlich 6 Gewinner*innen aus jeder Altersschiene und auf die jeweils 12 erfolgreichsten dieser Nachwuchsautor*innen wartet wiederum: eine Preisträger*innenreise!

Mit Schüler*innen die Lust an zeitgenössischer Lyrik und eigenem Sprachspiel entdecken! Zu jedem Monatsthema stellt lyrix Ideen für den Unterricht zum kostenlosen Download bereit: Einstimmung und Kennenlernen des Gedichts, Anregungen zur kreativen Umsetzung, Hintergrundinfos und Gedichtanalyse.